

Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **84 (1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Büchertisch

Gott in Ägypten entdecken

Assmann versteht sein Buch als einen Beitrag zur Gedächtnisgeschichte. Diese ist nicht auf die Erkenntnis von Ereignissen oder Strukturen der Realgeschichte gerichtet, erforscht weder Mentalitäten noch individuelle Gewissen. Ihr Gegenstand ist allein das, was im Abendland zu den Stoffen der eigenen Vergangenheit gewoben wurde. Bei dieser Tätigkeit ist der Unterschied zwischen Fakten und Fiktion irrelevant. Erinnerung wird eine Figur oder ein Ereignis, weil sich an sie oder es ein Zug abendländischer Identität geheftet hat, der bis heute prägend ist. So gelten Moses und Aeneas als die Gründungsfiguren Europas, denn in ihren Namen erfolgte der Auszug aus dem Orient: der eine aus Ägypten, der andere aus Troja. Aeneas entflieht, den Vater und die Hausgötter auf den Schultern tragend, der totalen Zerstörung. Moses hingegen bricht mit der Verehrung mischgestaltiger Götter und stiftet die Religion des Einen Gottes. Diese "mosaische Unterscheidung" entspricht einer Revolution von oben, führt sie in die Religionsgeschichte doch den Unterschied zwischen wahr und falsch ein. Von jetzt an "verkörpert Israel die Wahrheit, Ägypten dagegen Finsternis und Lüge". Der alten Religion der "Weltbeheimatung", die Fremdes in Eigenes übersetzt, steht eine neue diametral gegenüber, die exklusiv sein will. Die Ironie der Geschichte ist freilich die, dass diese Tat ein ägyptischer König beging, Amenophis IV., Freuds Ikhnaton. Durch Gewalt und Zerstörung etablierte er einen neuen, nur ihm zugänglichen Kult, der, nach Meinung seiner Zeitgenossen, das Wohlergehen Ägyptens, ja des Kosmos insgesamt bedrohte. Nachdem bei seinem Tod die früheren Verhältnisse wiederhergestellt worden waren, wurde auch die Erinnerung an ihn ausgelöscht, sein Name aus den Inschriften getilgt. Für die Geschichte tauchten die Spuren des häretischen Pharaos erst 3000 Jahre später wieder auf, bei den Grabungen in Tell el-Amarna, deren Funde Freud wie Thomas Mann zu ihrer Beschäftigung mit Ägypten provozierten. Im kulturellen Gedächtnis des hellenistischen Ägypten aber nahm Moses den leer gelassenen Platz ein, ein Echnaton redivivus und Anführer der «gottlosen Asiaten». Führt auch keine archäologisch nachweisbare Überlieferungslinie von diesem zu jenem und kann man selbst die bloße Existenz des Moses bezweifeln, so wird doch er zum Erfinder der "Gegenreligion". Zugleich macht aber das ägyptische Bild der Juden diese zum religiösen Feind par excellence und "erweist sich als eine Sache nicht der Erfahrung, sondern der Erinnerung, und zwar als die Wiederkehr der verdrängten Erinnerung an Echnaton". (...) Erst die Entdeckung der Hieroglyphen setzte diesem

Leser schreiben

Immer noch vom Teufel besessen

Der Vatikan hat ein neues Buch über Exorzismus, über Teufelsaustreibungen veröffentlicht. In dieser Publikation soll er Geistlichen, die ihren Schäfchen den Satan austreiben wollen, empfehlen, die Erkenntnisse der Psychoanalyse und der Psychiatrie zu berücksichtigen. Es könnte ja sein, dass der Hilfesuchende neurotisch oder psychisch krank, und nicht vom Teufel besessen ist... Wie man sieht, spielt die Kirche immer noch eine grosse Rolle bei der Verbreitung des Glaubens, Menschen könnten vom Teufel besessen sein. Wir sind offenbar noch nicht viel weiter als 1652, als ein elfjähriges Mädchen in Luzern, angeblich verführt vom Teufel, wegen Hexerei hingerichtet wurde. Sieben Jahre später, diesmal in Oberschwaben, wurde ein neunjähriger Junge und seine elfjährige Schwester wegen "Buhlschaft mit dem Teufel" verdächtigt und verurteilt. Die Schriftsteller Eveline Hasler dokumentiert in einem Roman diese Folterprozesse. (Die Vogelmacherin. Die Geschichte von Hexenkindern. Verlag Nagel&Kimche 1997).

Die Bibel ist ein Sammelsurium von Aberglauben, von Teufeln, Engeln, von übernatürlichen Phänomenen. Auch die Kirchen pflegen diese Art von Religion weiter, wie speziell wieder die neuen Veröffentlichung des Vatikans über die Teufelsaustreibung zeigt.

Aberglaube, Geisterglaube finden natürlich auch ihre Anhänger, weil viele Kinder noch mit Märchengeschichten gefüttert werden, in denen Hexen, Teufel, Geister und Feen vorkommen. Kinder glauben an diese Geschichten, sie raubten uns selber vielleicht den Schlaf. Dieser Horror hinterlässt seine Spuren im Gemüt, macht Menschen anfälliger, an Übersinnliches zu glauben, von der Astrologie bis zum Teufel.

H. Frei, Zürich

Fortleben Ägyptens im Abendland ein Ende. Durch ihre Lesbarmachung verloren die Texte die religiöse Aura, wurden unverständlich und erstarben. Sie wiederzubeleben ist das Vorhaben, an dem Assmann arbeitet: "Jetzt ist die Zeit reif, den Dialog mit Ägypten wiederaufzunehmen, vorausgesetzt, dass die Fragen, die in den Texten um Antwort ringen, auch die unseren sind."

Martin Tremml

Jan Assmann:

Moses der Ägypter.

Entzifferung einer Gedächtnisspur.

Verlag Carl Hanser, München 1998, 350 S., Fr. 46.80.

Quelle: NZZ 10.03.1999 (stark gekürzt)